

# Gleichstellung und häusliche Gewalt

*Es geht nicht darum, Männerinteressen gegen Fraueninteressen auszuspielen. Es geht um die gemeinsame Zukunft von Männern, Frauen und Kindern*

In verschiedenen Medien ist in den letzten Wochen ein neuer Opfer-Täter/Täterin-Diskurs bei häuslicher Gewalt aufgetaucht. Dabei werden bei der Diskussion betreffend dem Opfergeschlecht von häuslicher Gewalt je nach Bedarf verschiedene Zahlen präsentiert, welche die jeweils eigene Position stärken. Die Zahlen stammen aus dem Hellfeld<sup>1</sup> und werden manchmal mit einer entsprechenden Dunkelziffer ergänzt. Die Opfer-Täter/Täterin-Diskussion wird heftiger, da es auch um viel geht. Selbstverständlich geht es wie immer auch um Ressourcen in Form von Geld. Wer bekommt finanzielle Unterstützung beim «Kampf» gegen häusliche Gewalt, Frauen- oder Männerberatungsorganisationen, Unterstützungsangebote für gefährdende oder gefährdete Personen? Auch die Definition von häuslicher Gewalt ist in der Öffentlichkeit noch lange nicht fertig ausgehandelt.

## Gewalt hat kein Geschlecht

Wo fängt jetzt genau Gewalt an und was ist am schlimmsten für die betroffenen Menschen? Gibt es universell gültige Kriterien oder bestimmt immer ausschliesslich das Opfer? Und es geht um das Recht, als Mann Opfer sein zu können und um die Aufforderung an Täterinnen, Verantwortung für ihr Verhalten zu übernehmen. Wenn im Diskurs Opfergeschlechter gegeneinander ausgespielt werden, passiert dasselbe wie auf individueller Ebene bei Gewalterfahrungen: die Integrität, die Würde der Menschen und deren Selbstbestimmung wird verletzt. Auffallend bei der Diskussion: Männer sind in allen Statistiken bezüglich häuslicher Gewalt weitaus häufiger die gefährdende Person als Frauen. Je nach Statistik variiert der Männer-Gefährder-Anteil zwischen 75 % und 90 %. Und da wird es aus der Sicht der Männerarbeit interessant. Inwieweit ist das Geschlecht entscheidend und bringt Gleichstellung der Geschlechter eine Verbesserung in Form von weniger häuslicher Gewalt?

Als Beratungsstelle für Männer ist das mannebüro züri seit 1989 mit diesen Fragen konfrontiert. Einfache Antworten sind nicht möglich. Einig sind sich Fachleute und Forschende<sup>2</sup> weitgehend, dass es nicht nur eine Ursache von Gewalt gibt, sondern dass verschiedene Faktoren in vielfältiger Weise zusammenwirken. Weiter müssen eigentliche Ursachen von Gewalt und Risikosituationen, die ihre Entstehung fördern können, unterschieden werden. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass die Forschung weitgehend bei Gewalt an Frauen in heterosexuellen Beziehungen gemacht wurden.

## Risikofaktoren

Bei den Risikofaktoren auf der individuellen Ebene wird ersichtlich, dass vor allem die Eigenschaften des Gefährders und weniger das Verhalten des Opfers entscheidend ist. Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie, erhöhter Alko-

holkonsum und antisoziales bzw. kriminelles Verhalten ausserhalb der Beziehung stehen in einem deutlichen Zusammenhang mit Partnerschaftsgewalt. Hier greift Gleichstellung folgendermassen: Typisch männliches Verhalten der Grenzüberwindung und Durchsetzungsvermögen führen zu Ruhm (z.B. Sport; Wissenschaft), Macht und Geld (z.B. im Beruf), aber auch zu Konflikten in der Schule, gegenüber dem Rechtsstaat und in der Paarbeziehung. Dieses Verhalten soll nicht als Ganzes abgeschafft oder unterdrückt werden, sondern in den jeweiligen Lebenswelten adäquat eingesetzt werden. Dies sind Lernschritte, die jeder Mann in seiner Sozialisation machen kann und welche die Mehrheit der Männer auch machen. Gleichstellung kann geschlechtstypische Verhaltensweisen sichtbar machen, Veränderungsmöglichkeiten von Individuen wie auch von Strukturen (z.B. Schule) aufzeigen und damit gewaltpräventiv wirken.

Bei den Risikofaktoren in Partnerschaft und Gemeinschaft erweist sich eine ungleiche Machtverteilung, insbesondere bezogen auf Dominanz- und Kontrollverhalten, als gefährdend. Es spielt eine Rolle, wie mit Konflikten umgegangen wird. Dazu kommen diverse externe Stressfaktoren und kritische Lebensereignisse wie Schwangerschaft, Geburt und Trennung. Eine soziale Isolation des Paares begünstigt Gewalt ebenso wie eine gewaltbejahende Einstellung des Partners und des näheren Umfelds. Weitere Faktoren wie das Vorhandensein von Kindern, Erwerbslosigkeit und tiefes Familieneinkommen sind relevant. Auch bei diesen Risikofaktoren kann Gleichstellung viel zur Prävention beitragen. Die Veränderung von einseitigen Machtverhältnissen hin zu gleichen Machtverhältnissen, die Beseitigung von Diskriminierungen und die Unterstützung von Paaren bei Konflikten und bei der Betreuung von Kindern führen zu stabileren und ausgewogeneren Beziehungen und somit zu weniger häuslicher Gewalt.

## Gleichstellung

Es wird deutlich, dass Gleichstellung häusliche Gewalt nicht beseitigen kann. Gleichstellung wirkt jedoch gewaltpräventiv auf verschiedensten Ebenen. Im weiteren kann Gleichstellung den klassischen Opfer-Täter-Diskurs öffnen. Es gibt männliche wie weibliche Opfer und Täter/Täterinnen. Alle sollen Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen können. Gleichstellung bedeutet auch, dass Männer Opfer sein dürfen und Frauen Täterinnen sein können.

Politisch geht es aber nicht darum, Männerinteressen gegen Fraueninteressen auszuspielen. Es geht um die gemeinsame Zukunft von Männern und Frauen, gemeinsam mit ihren Kindern. Darum ist Gleichstellung auch ein wichtiges Anliegen von und für Männer. Schade, dass sich auf institutioneller Ebene so wenige Männer um Gleichstellung kümmern. Da besteht noch Nachholbedarf.